

Zum Leserbrief von Herrn Wolfgang Kern, Bonn über die US-amerikanische Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels (15.12.17):

Richtig ist die Aussage von Herrn Kern, dass Jerusalem nicht das „Zentrum der muslimischen Welt“ sei. Richtig ist allerdings auch, dass Jerusalem zu den bedeutendsten Zentren der muslimischen Welt gehört. Der Leser betont die Bedeutung dieser Stadt ausschließlich für die Juden und blendet dadurch leichtfertig und ohne stichhaltige Argumentation deren Bedeutung für die beiden anderen monotheistischen Religionen aus. Dass Herr Kern die Annektierung Ost-Jerusalems durch Israel mit dem Hinweis auf die „Rechtstaatlichkeit“ dieses Staates implizit rechtfertigt, zeugt von einer eklatant einseitigen und undifferenzierten Sichtweise.

Jerusalem (arabisch: Al-Quds) wird im Koran zwar tatsächlich nicht expressis verbis erwähnt. Dennoch gilt die Stadt gemäß der islamischen Überlieferung als die drittheiligste Stätte des Islam nach Mekka und Medina, da sie die -Al-Aqsa-Moschee und den Felsendom beherbergt. Nach der Koran-Sure 17:1 soll der Prophet Muhammad zudem vom heiligen Schrein in Mekka zur namentlich nicht erwähnten Stadt Jerusalem geritten sein. Die Bedeutung Jerusalems für die palästinensischen Christen bedarf nun wirklich keiner näheren Erläuterung. Seit der Einnahme/Eroberung Jerusalems durch den Kalifen Omar im Jahr 638 bis zum Beginn der britischen Mandatszeit 1917 blieb es vorwiegend muslimisch-christlich-arabisch.

Jerusalem hat im Bewusstsein der Palästinenser (Christen wie Muslime) nicht nur religiös und historisch eine enorme Bedeutung, sondern ist ebenfalls in nationaler und kultureller Hinsicht identitätsstiftend. Diese Stadt steht nämlich im Mittelpunkt des palästinensischen Nationaldenkens. Sie ist für Palästinenser die Hauptstadt ihres Landes,- dem es bisher aus regionalen und internationalen Konstellationen nicht geglückt- ist, sich zu einem unabhängigen und souveränen Staat zu werden. Dabei ist gemeint hier nicht die gesamte Stadt, sondern deren

östliche Teil, der erst im Junikrieg 1967 von Israel besetzt, später völkerrechtswidrig annektiert wurde.

Dass – neben der politisch-nationalen Dimension – Jerusalem im Bewusstsein der Palästinenser deutlich präsenter, glorifizierter, ja mythischer ist als andere, ebenfalls verherrlichte, ehemals palästinensische Städte wie Jaffa, Haifa oder Akko (Akka), zeigt sich deutlich in der überlieferten wie zeitgenössischen Literatur und Kunst, insbesondere in Gesang, Prosa und Dichtung.

Formal wird von palästinensischer Seite die Forderung nach einem unabhängigen Staat in der Westbank und im Gazastreifen mit Ost-Jerusalem als dessen Hauptstadt unisono aufrechterhalten. Für die Befürworter eines binationalen jüdisch-palästinensischen Staates ist die damit einhergehende Proklamierung Gesamt-Jerusalems als Hauptstadt dieses föderativ oder konföderativ zu gestaltenden Staatswesens nicht minder konsensual. Dieses heute wohl noch visionär anmutende Konzept bietet beiden Konfliktparteien mittel- bzw. langfristig die Chance für eine Kompromissformel, die eine robuste und nachhaltige Beilegung des bald hundertjährigen Konflikts ermöglicht. Hier sollte man die zwischen den drei monotheistischen Religionen bestehenden Schnittmengen hinsichtlich Jerusalems endlich stärker betonen, statt wie bisher die sicherlich bestehenden spalterischen Wirkkräfte in den Vordergrund zu stellen. Die Lösung der Palästina-Frage sollte nicht rückwärtsgerichtet im Sinne eines »Nationalstaates« angepeilt werden, der womöglich weder lebensfähig noch robust rechtstaatlich-demokratisch wäre. Vielmehr bietet die Gründung eines gemeinsamen demokratischen Staates die Chance, diesen Teil der Welt und darüber hinaus den gesamten Nahen Osten zu befrieden. Dadurch hätten beide betroffenen Völker nicht nur eine nachhaltige Sicherheit, sondern auch qualitativ eine bessere soziale und wirtschaftliche Perspektive.

AREF HAJJAJ, Januar 2018